

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **17 (1935)**

Heft 48

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaftlicher Schweizer Frauenrat, Winterthur

Inseraten-Annahme: Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur, Seckmattstr. 83, Postfach 210, Tel. 22.252, Postfach VIII b 58

Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Winter u. Co., Seckmattstr. 22.252

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in Familien, Bahnhöfen, Kiosken / Abonnements-Einschaltungen auf Postfachkonto VIII b 58 Winterthur

Inserationspreis: Die einseitige Kopierleistung oder auch deren 20 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. Bekanntmachung 90 Rp., Ausland Fr. 1.00 / Schriftgröße über 50 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Placierungswortführer der Druckerei / Inlettenfrist Montag Abend

Aus dem Inhalt:

Mario-Anna Calame II
Nur Angriffe auf die Erwerbsmöglichkeiten der Frau
„Hätten die Frauen das Wort!“
Nochmals von engl. Parlamentarierinnen

Wochenröhrli.

Inland.

Das vom Bundesrat letzte Woche veröffentlichte Finanzprogramm hat einer sehr erregten Diskussion gegeben. Vor allem die Artikel, die dazu in der Presse erschienen, bezüglich auch die Verhandlungen von politischen und wirtschaftlichen Kreisen, die sich in letzter Zeit sehr kritisch gegen den nicht jagen in fertig abgemessener Sinne dazu äußerten. Ermächtigt dabei und zugleich sehr erschreckend die fast einmütige Ablehnung des Gesetzes. Man kann es nicht verstehen, daß in einer Zeit steigender Sorgen, des Einkommensrückgangs, der Arbeitslosigkeit, den kritischen Kreisen das Wort verteuert werden soll. In weiten Kreisen wird man es für angebracht halten, das nicht lebenswichtige hier, überhaupt alle außerordentlichen Kräfte freizusetzen, selbst auch auf die Gewähr eines Konjunkturgesetzes hin. Man erwartet, daß der „Neuen Zürcher Zeitung“ (Nr. 2065) tiefen Blick auf der Verringerung von Steuern und Löhnen nach englischen Steuererlässen 44 Millionen, nach deutschen immer noch 12 Millionen herauszuholen, also genau den Getreidezoll zu ersetzen. Eine Steuererhöhung nach demselben englischen oder deutschen Beispiel würde 80 resp. 33 Millionen ergeben, also immer noch mehr als die jetzt vorgesehene 20 Millionen. Auch der Tabak wird in untern Nachbarländern noch wesentlich höher besteuert, als ihn liegen sich bei einer Abrogation der Erhöhung ebenfalls nach etwa 15-20 Millionen herauszuholen. Somit genügt, um von einer künftigen Verringerung lebenswichtiger Nahrungsmittel absehen zu können, die Familien, je größer und zentraler sie sind, umso stärker belasten. Auch die Erhöhung der Coupon- und Dividendensteuer als eine einseitige Belastung einer beschränkten Kategorie von Vermögensanlagen wird beachtet und dem gegenüber — wenn schon denn schon — auch die Besteuerung der Sportausübenden, der Schachspieler und Gültler verlangt. Verlangt wird, namentlich von wirtschaftlichen Kreisen, auch ein besseres Verhältnis zwischen dem Lohn und dem Gewinn. Daß auch gegen den Lohnabbau vorerst sich noch ein heftiger Widerstand geltend macht, ist verständlich.

Das präkäre Ergebnis der Alkoholdevisenabgabe hat die Alkoholkommission leider nicht nur auch die nationale Finanzkommission verurteilt, dem Bundesrat die unvermeidliche Annahme der Revision der Alkoholgesetzgebung wie auch der Getreideverordnung zu empfehlen.

Während Sonntag haben die Stadt-Zürcher über die beschleunigte Erarbeitung einer Erbschaftssteuer zu stimmen und die Stadt-Berner über die Erbschaftssteuer zu wählen. Wird es den Bernern gelingen, die bisherige 6 prozentige Majorität beizubehalten oder werden sie sich nie in Zürich und Basel an die Sozialisten abtreiben müssen, das steht hier zur Frage.

Ausland.

Die Mächte haben ihre Antworten auf die italienische Protestnote erteilt, in auffallend beruhigender Weise, etwas frohlicher England, Rußland und auch unser Bundesrat hat sich geäußert. Alle haben jedoch den Wunsch geäußert, die Situation in Italien zu klären und an ihre ihnen daraus dem Volkstum gegenüber erwachenden Verpflichtungen. Es ist gut, daß Italien an diese Aufgabe erinnert wurde, es das bisher daran gescheitert und völlig vorbeigereicht hat. Seine Abwehrkraft gegen die Sanctionen ist es mit Verwirrung für eine gewisse Beunruhigung berichtet, ihm gegenwärtig die mögliche Verhängung derselben durch die Ver-

hängung einer Petrolsperr. Der amerikanische Finanzminister hat an die Petrolexportiere einen dringenden Aufruf auf Sicherung des Petrolexportes nach Italien erteilt. Dies wohl kaum ohne vorherige Verhandlung mit England. Bereits war auch auf den 29. November das keine Sanctionskomitee zur Prüfung dieser Frage zusammenberufen. Dasselbe jedoch hatte größte Bedenken der italienische Votschreiber. Gerücht soll ihm erklärt haben, daß eine solche Sperre keinen Nutzen bringe. Dies sowie sein möglicher Sturz beim Wiederzusammentritt der französischen Kammer bewogen ihn, eine Verdringung zu erwirken. In Amerika wie auch in England ist man hier enttäuscht darüber, denn man vermag hier die Drohung Gerücht nicht ganz ernst zu nehmen: man fürchte Italien es wegen, gegen jüdische Votschreibers, einen Krieg zu führen. Vielleicht ist es aber Gerücht auch durchfallen, daß Italien zu einem annehmbaren Frieden sich eher geneigt wäre, und Laval hier für diese Vermittlung gewinnen und jede neue Eskalation der Situation vermeiden wollte?

Denke tritt in Frankreich das Parlament zusammen. Die Ansichten der Laval haben sich geändert, wenn ihn auch die Sozialisten um seiner Exordere, seiner Milde gegenüber dem Jüdischen, seiner gegenüber Haltung gegenüber dem jüdischen Italien heftig bekämpfen, und seinen Sturz herbeiführen hüten. Die mit ihnen bis-

her mehr oder weniger zusammengehenden Radikalen, mit deren Unterstützung ihnen dies allein gelingen könnte, sind durch ein fürstliches Parteipolitische der Sozialisten zum unentwegten Klaffen und zur protestarischen Revolution in der Forderung einer Einheitspartei mit den Kommunisten sehr ernüchtert worden und dürften den sozialistischen Ministerübertreibungen wohl kaum Gefolgschaft leisten. Die Folgen wären für die französische Währung und für den inneren Frieden auch ganz unabweisbar.

Maria Georg II. ist von England nach Griechenland zurückgekehrt worden und hat letzten Montag unter einem triumphalen Empfang der Bevölkerung seine griechische Heimat wieder betreten. In Athen hat die Abreisebewegung keine nennenswerten Fortschritte gemacht, autonome Politische in Thessalonien sind am Widerstand der einheimischen Bevölkerung zusammengebrochen. Der Osten der Provinz Thessalonien, allerdings die entmilitarisierte Zone, hat auf Betreiben der japanischen Militärs die Autonome erklärt, aber China hat sofort gegen den neuen Gouverneur, einen Exilanten Japans, einen Halbbefehl erteilt, was es wohl kaum gewagt haben würde, wenn Tokio nicht die von seinen Militärs allweil angetretenen Kräfte zurückgezogen hätte. Man vermutet, daß bald eine englische und amerikanische Expedition am Werke wäre.

Die Verwirrung, und wie oft das, was ein Ganzes werden sollte, zum bloßen Teil zerfällt. Ein großer Schmerz aller Mütter ist es, mit ansehen zu müssen, wie die von der Natur zu Weibern bestimmt waren, um außerer, vergänglichere Dinge willen, nun gegen einander aufstehen, daß zwischen sich pflanzen, sich gegenseitig zu vernichten suchen. Vielleicht gibt es niemals eine Zeit, die über Frauen so freundlich und freundlich wie diese Gegenwart; diese Zeit, die die Heiligkeit des Lebens vermeint, die das Individuum erstumpft in der Masse, die nur mehr in der Oberflächlichkeit des Vergänglichsten zu wehen und treiben scheint, die alle Zusammenhänge zerstört und die verloren gegangene Einheit durch eine Gleichmachung der Oberfläche zu ersetzen glaubt, diese Zeit, die geistig, wie „Nationen entstehen, indem der Mensch verschwindet“, und Einheitsstaaten, indem man die Andersdenkenden und Andersgearteten zerstört.

Wo wäre die Frau, deren Herz nicht aufbrennt vor Jähre und Schmerz über den gramjam bedrückten Jertum der Kaffen und über der Wasserentfaltung? Und der Schmerz gilt nicht nur den Verfolgten, sondern auch den Verfolgten. Ach, alle Arbeit ist doch letzten Endes irgendeine Art Kind der Not! Und wenn es seelische und körperliche Leiden gibt, die den Menschen läutern, so auch Arbeit, die ihn verderben. Der Hunger gehört dazu; denn er weckt die Eier und mit ihr das Unmenschliche im Menschen. Die Völker hungern nicht deshalb, weil die Erde ihre Kinder verriet, sondern weil Unberaubt und Sabag die richtige Verteilung ihrer Früchte verheeren. Der Mensch, der hungert, wird zum Wolf des Menschen, denkt nur daran, wie man den andern verdrängt, um sich selber an dessen Stelle zu setzen! So entsteht aus Not und Verzweiflung notwendig die schlimmste Tat; aber schlimmer als sie ist es, wenn der Wichtige sein Unrecht am Schwächsten dadurch zu rechtfertigen sucht, daß er diesen ins Unrecht bringt, ihn herabwürdigt, ihm seine Not zur Schande macht, seine Würdetrone ihm entretzt, um sie zu recht zu haben zur Augenweite und zum Feldenkampf für das eigene Haupt.

Ungehörig ist der Schaden, der einem Volk geschieht, das den Massenmord verübt, und so geschieht, das den Massenmord verübt, und so reißt sich selber heraus aus dem Zusammenhang des Menschlichen. Unabsehbar der Schaden, der einer Jugend angetan wird — ach, großartig, hochgemalt, begeisterungsfähige Jugend! — wenn ihr der Bahn entgegen wird, daß sie allein schon durch ihre Nation, ihre Klasse etwas Höheres darstellt, dieser Jugend, der man die Ehrfurcht vor dem Andersgearteten raubt, die man hineinreißt ins Unrecht und die nun nicht mehr weiß, daß menschlicher Adel allein durch das menschenwürdige Verhalten und durch die eigene edle Tat erlangen werden kann, ist so gewiß Selbstverleugern und Selbstbeschädigung am Anfang aller menschlichen Arbeit und Größe stehen, so gewiß kein Selbstverleugern und Selbstbeschädigung die Wurzel aller Menschenwürde, Ungerechtigkeiten und bedrückten oder unbewußten Verbrechen. Davon erzählten alle großen Tragödien der Menschheit.

„Der eigentliche Differenzismus ist nicht, daß man die Ausbreitung des Badens, Klarens hindert, sondern daß man das Frische in Aars bringt.“
Geist.

Im Geist der Menschlichkeit.

Von Maria Wajer.

Es erging an mich der Auftrag, hier zu reden als Frau und als Schweizerin, und diesen Auftrag möchte ich erfüllen. Die Schweizerin ist ja heute in staatlichen, öffentlichen Dingen immer noch eine Danebenstehende.

So haben von jeher jene Frauen neben ihrem Volke gestanden, die ihren natürlichen Beruf wirklich erfaßten und deren Mütterlichkeit nicht an den Wänden der eigenen Wohnstätte sich tollt. Allen die Frau wird ihrer Standpunkte nicht so hoch löshen wie etwa der Philosoph, der gerne in jene Höhen hinaufsteigt, von wo aus das Menschentum zum Menschen-Gott werden kann. Wir Frauen halten uns gerne in warmerem Atem der Erde, der wir zugehören und das Volk ist für uns niemals ein „Gottmensch“ oder gar eine gehaltlose Masse, sondern immer eine Summe, eine Gemeinschaft von Menschen.

Wenn wir Frauen auch in staatlichen Dingen daneben stehen — in den menschlichen stehen wir mitten drin, tiefer verwurzelt vielleicht als unsere Brüder. Denn was die Heiligkeit des Lebens ist, das weiß zuerst doch nur die, die geistliche Kulturmutter des werdenden Lebens in jeder Faser erlebte, die das Wachende mit ihrem Atme nährt, die sich wenig daran hingewöhnt hat, sich selbst auszulöschen, und was der werdende Mensch ist, das weiß auch die Mutter, die ihn von seiner ersten Lichtstunde an begleitet, die es in sich selber und im Kindererlebt, was es heißt, wenn aus einem Weisen zwei werden, wenn das innig Verbundene sich trennt und aus Gleichartigem Andersartiges sich entwickelt, aber doch wieder ein Gleichwertiges bleibt. Das Muttererlebnis vermittelt der Frau Erkenntnis, ein Wissen um das Weisen des

Menschlichen, das Weisen der Persönlichkeit, den Sinn des Lebens, das kein gedankenerbautes Wissen ist, sondern ein warm erlebtes, eine tiefst innerliche, unüberlegbare Gewisheit: Wie die Frau durch das geistliche Ereignis ihres Daseins sich allen Erdemitteln schwerkeltig verbunden fühlt, hinweg über alle Schranken der Klasse, der Nation, der Zeiten, und sie weiß, daß das, was die Menschen innerlich und wesentlich verbindet, unendlich wichtiger ist als das, was sie äußerlich unterscheidet.

Denn in dem Verbundenen, dem Allenmenschlichen, liegt auch das Menschlich-Gewisse, das Göttliche, darüber jene äußerlich Verchiedene nur ist wie Oberfläche-Schimmer und Wellenkränzel über der Unerschöpflichkeit des Meeres. Daher kommt es, daß die Stimme des großen Menschen, D. H. Beer, die über jenes Oberflächliche hinausragt und also zum „Wunder“ des „Menschlich-Gewissen“ werden, allzu bemerkbar sind, ob sie herkommen aus den Wäldern der Waldlandschaft, aus den Herzen lange toter Völker — immer wieder gültig und neu. Denn der „große Mensch“, das ist der Sieg des Menschlich-Gewissen über das Vergänglich-Menschliche, über jenes bunte, untergeordnete Oberflächlich-Menschentum. Und der Sinn des Lebens: teilhaben an diesem Siege; den Wegweiser nach dem hohen Ziel aber trägt jeder in sich als Stimme seines eigenen Weisens, seiner Persönlichkeit, die feiner angekräftet vertritt. Auch das Wissen der Mutter um die Bedeutung der Persönlichkeit, ist erlebtes Wissen. Ja, jedes Kind eines Vaters für sich, unabweisbar und in der Welt, wenn man es seinen Wesen entfremdet, man nicht allein seine natürliche Unverwundlichkeit zerstört, sondern ihn auch dem Weg ins Göttliche verliert. Deshalb geht die Sorge jeder rechten Mutter dahin, das Kind auf seinen eigenen Weg zu stellen, es zu sich selbst zu führen, seine Entwicklung zu fördern, und es ist der große Schmerz aller Mütter, mitanzusehen zu müssen, wie der in voller Entfaltung stehende junge Mensch in den Maschinen des öffentlichen Lebens, des Berufes, des Staates, der Par-

Die letzte Liebe des Stadtschreibers.

Von Maria Wajer.

(Fortsetzung.)

„Als ob Ehring Frickers Engel eines welschen Dieners bedauert, wenn er ein helles Blut und hohen Sinn gewinnen wollte. Seht Ihr denn nicht, wie er Euch glückselig? Wann er über den Hof kommt mit den ungeschickten, allzulangen Schritten, wann er den Kopf auflehnt, wann er säunt und lacht — der ganze junge Doktor Ehring, daß mir das Herz warm wird von dem kaum gläubhaften Wiederblick des Vergangenen.“

„Er geht mit der neuen, aufblühenden Jugend, die weiß es gewiß, die vor dem Heiligen keinen Hehl mehr hat, und die ihr mit der der Seele wendet. An dem Waterloo Anlein hat ich's heute wieder gesehen. Was für ein groß und freies Gesicht! Und ein freies Gesicht. Wollen sich ihren feinen ungeschickten Sinnen die ewigen Dinge merken und meinen, am Ende zu sein, wenn sie irgendwo aufstehen, die ungeschicklichen Klingel!“ Er lachte bitter. „Ach, Magdalena, stille neue Frau im Anlein, was nicht Ihr von dem Teufel, der umgeh und den Grund erschüttern will, auf den Ihr selbst Euren frommen Wandel gestellt.“

„Gut, allgütige Frau, den Teufel hat Ihr Euer Lobtag nie gesehen, um macht Ihr Euch gar zum Dornstachel der heillosen Sache! Na, denn ist er nicht, der Nikolaus Mammel, das ich ich wohl, da er sich Euch zum Fürsprecher gewann. Wir wollen leben, ob's ihm nützen mag.“

„Er betrachtete ernsthaft sein Gesicht. Es war nicht wärmer geworden: aber die Ober an der freien Schläfe arbeitete. Sehend wandte sie sich ihrem Werk zu, und dorewoll ihre Finger gleichmäßig durch das Gewebe glitten, ludte sie um Gleichgültigkeit zu reden, von dem Teufel unter ihren Fingern, daß sie ihn den Anleuten des St. Michaelsaltars bestimmt habe zu einem Wandbehang in der Chor ihrer Kirche und sozusagen, um ihnen ihr einkommendes Noviziat abzukaufen. Und sie habe den gütigen Michael mit den heitern Seelen gewandt, nicht bloß, weil er der frommen Schutzgeist sei, sondern vornehmlich, um ihnen darin der frommen Seelen heitern Ausgang frohlich zu weihen. Das Wichtige ringsum aber sollte ihnen mit hohen Werten die Klosterenge weiten, der sie selbst sich einst so bald entwand.“

„Gut, allgütige Frau, den Teufel hat Ihr Euer Lobtag nie gesehen, um macht Ihr Euch gar zum Dornstachel der heillosen Sache! Na, denn ist er nicht, der Nikolaus Mammel, das ich ich wohl, da er sich Euch zum Fürsprecher gewann. Wir wollen leben, ob's ihm nützen mag.“

„Er betrachtete ernsthaft sein Gesicht. Es war nicht wärmer geworden: aber die Ober an der freien Schläfe arbeitete. Sehend wandte sie sich ihrem Werk zu, und dorewoll ihre Finger gleichmäßig durch das Gewebe glitten, ludte sie um Gleichgültigkeit zu reden, von dem Teufel unter ihren Fingern, daß sie ihn den Anleuten des St. Michaelsaltars bestimmt habe zu einem Wandbehang in der Chor ihrer Kirche und sozusagen, um ihnen ihr einkommendes Noviziat abzukaufen. Und sie habe den gütigen Michael mit den heitern Seelen gewandt, nicht bloß, weil er der frommen Schutzgeist sei, sondern vornehmlich, um ihnen darin der frommen Seelen heitern Ausgang frohlich zu weihen. Das Wichtige ringsum aber sollte ihnen mit hohen Werten die Klosterenge weiten, der sie selbst sich einst so bald entwand.“

„Gut, allgütige Frau, den Teufel hat Ihr Euer Lobtag nie gesehen, um macht Ihr Euch gar zum Dornstachel der heillosen Sache! Na, denn ist er nicht, der Nikolaus Mammel, das ich ich wohl, da er sich Euch zum Fürsprecher gewann. Wir wollen leben, ob's ihm nützen mag.“

gierung das Recht, sogar den Prozentsatz für weibliche und männliche Angestellte in Privatbetrieben festzusetzen.

Tafeln. Ein gesetzliches Dekret vom 28. November 1933 ermächtigt die Regierungs-Departemente zur Einschränkung der Zahl der Frauen bei der Verrichtung von Anstellungen oder bei der Verrichtung von Tätigkeiten, wenn dies als nützlich erachtet wird.

Ein Beschluß vom 11. Oktober 1934 der Reichslichen Korporation für Industrie und den gewerblichen Handwerkerbetriebe betreffend bestimmt, daß alle Frauen so weit als möglich durch Männer ersetzt werden müssen, selbst in den Betrieben, die früher gewöhnlich von Frauen erlitten wurden.

Zugewandert. Ein großherzoglicher Beschluß vom 14. April 1934 setzt fest, daß vom Generaldirektor für Arbeit und soziale Wohlfahrt eine spezielle Erlaubnis nötig ist für die Beschäftigung von weiblichen Bureau-Angestellten in allen öffentlichen Verwaltungen wie auch in den privaten Unternehmen.

Die Lande. Ein Art. 17 des Juni-Vertrages vom 19. März 1934 empfiehlt allen zivilisierten Nationen, in allen Stellungen, die nicht speziell weibliche Arbeitsträger erfordern, die Frauen durch Männer zu ersetzen.

Ausgaben. Ein Erlass vom 31. März 1934 begrenzt die Zahl der Posten, die den Frauen im Post-, Telegraph- und Telephonendienst offen stehen und weist alle Posten auf diesen Gebiet den Männern zu.

Deutsche. Ein Dekret vom 15. Dezember 1933 zwingt eine verheiratete Frau, die im Staatsdienst beschäftigt ist, ihre Stellung aufzugeben, wenn ihr Mann ebenfalls Staatsangestellter ist und ihre beiden Saläre zusammen eine festgesetzte Summe übersteigen.

(Aus „Equal Rights“, Washington, August 1935 übersezt von G. R. S.)

Soll das so bleiben?

Es ist für die Stelle eines zweiten Barrens an der Kirche von Chateau d'Or ausgehrieben worden, meldete sich kein einziger Bewerber. Für 11 vakante Barrenstellen im St. Maad sind zur Zeit nur vier Bewerber vorhanden. Es gibt freilich eine Menge von Theologinnen, die ihren Namen an der theologischen Fakultät der Ecole Nationale angehängelt haben und die glücklicherweise Barrenstellen zu erhalten, aber das Gesetz erlaubt nicht, sie an die Spitze einer Pfarrgemeinde zu stellen. — Dagegen wurde Frau von Nuss, die ihre Studien an der Theologischen Fakultät der Ecole über absolviert hat, zum Barren des Distriktes de St. Euphrasie ernannt.

(Da dieser Artikel möchte wir an die Adressierten unserer monatlichen Schwefel eine kleine Andeutung geben: Sie wäre es, wenn von Seite des Landes wahlberechtigten Frauenvereins einmal eine Umfrage in den Gemeinden veranstaltet würde, wie sie sich zur Anstellung eines Barrens stellen würden?)

Man möchte sie etwa fragen: Wenn das Gesetz es erlaubt, würden Sie lieber ohne Barren bleiben oder eine Theologin werden?

Es wäre aufschlussreich, die Gründe für Ablehnung oder Zustimmung zu sammeln und zu bewerten. (Red.)

Was sagt die Leserin?

Eine Leserin, die anderen von selbst Erlebtem Kunde geben möchte, schreibt uns: „Es dürfte keine Frau geben, die nicht in irgend einer Weise Mensch sein möchte.“ Jedes Mal, wenn ich unser Frauenblatt öffne, freue ich mich auf das Wörterwort, das jeweils so unerschütterlich zwischen Politik und Weltanschauung steht, und mit oft lange, ja wochenlang etwas zu geben vermag. Das einzige von Vierzehn, was ich nicht wundergefährt ist, ist die keine Frau geben, die nicht in irgend einer Weise Mensch sein möchte.“ Und was für eine feine gute Sache das gewesen kann, dürfte ich erleben durch eine Frau, die vor wenig Jahren in mein Leben getreten ist und es so völlig verwandelt, daß ich ihrer, so lange ich lebe, nie anders als in einer ganz großen Dankbarkeit gedenken kann. Es war nach einem schweren Schicksalsschlag, mein Herz lag unter einer Eisdäcke und mir war, als hätte es überhaupt zu schlagen aufgehört. Wohl stand ich jeden Morgen auf, tat meine Arbeit, aber ich tat sie mechanisch; das da ging und sprach und handelte, war jemand ganz andere, mein Ich, meine Seele war eingefroren.

Seiner: „Wieder einmal vorbei — das Schicksal lernen wir wohl nie, und wenn wir tausend Jahre wärlten.“ Er trat mich die Schwelzer zu, deren schlauer, noch immer beglückter Wuchs seine hässliche Größe nicht erreichte. Der Widerschein des roten Mondes umspann Kleid und Schleier mit lebendigen Fluren, und auch auf ihrem hellen Gesicht lag dieses fremde Rot. Er folgte ihre beiden Hände: „Ich danke Euch, liebe Mädelchen, es war wieder einmal schön und das dem alten Herzen wohl, ob ich es auch heute nicht so leicht fortrage wie sonst, wann ich von Euch ging.“ Das Geheimnis Eurer Hände — Magdalena, jetzt das Mädel, mag ich nicht mehr, und daß ich Euch immer so herzlich lieben soll wie vorhin, das brüht mich fast. Wann ich das nächste Mal komme, Schwelzer, verweilt, das Ihr es dann von mir nehmt!“ „Das nächste Mal?“ Sie sah über ihn hinaus in den leuchtenden Himmel, und dann ihrer augenblicklichen Augen wurde tief und fremd und ergötzt, daß es war, als ob das ganze arme Gesicht nur von diesen großen tiefsehenden Dingen lebte. Dann wandte sie den Blick in den Himmel und das seltsame Glänzen ging ihm wie ein helles Licht ins Innerste. „Das nächste Mal?“ Warum nicht heute?“ Nun schaute sie, ein wenig schmerzhaft und ein wenig überlegen, und die liebe Seiterlein verdeckte das Fremde und machte sie traurig und naiv. „Doch! Lieber, lieber Mädelchen, alle sieben Ringe hab' ich gemacht; kein Schindl war in keinem der Ringe, und so können die Euren Ringe nicht werden.“ Das Geheimnis des Sternenhimmels und die fernsten Zeiten, vergangene und künftige, sind

„Hätten die Frauen das Wort!“

Hätten die Frauen das Wort, man müßte gar nicht erst diskutieren, so lesen wir jedoch in einem bemerkenswerten Artikel von Prof. W. v. Hagenbach, den für die weibliche Welt bei dem Wahl der Volkshygiene bestbekanntesten Richter Hygieniker.

„Man müßte gar nicht erst diskutieren!“ Ueber die Frage nämlich, ob es nicht viel richtiger wäre, wenn unsere Bundesräte in Bern im neuen Finanzprogramm

Vier, Schnaps und Wein besteuern würden, um nötige Einnahmen in die Bundeskasse zu leisten, anstatt das Brot, das Fett und das Öl zu verteuern.

Darum ja — wenigstens ist dies ein Grund unter anderen — ist der Stimmbürger im großen ganzen ängstlich bejodet, den Frauen „das Wort“, nämlich das Recht zur verantwortlichen Mitarbeit mit dem Stimmzettel nicht zu geben: „Sie könnten uns die Prohibition, das Zolterbot und das Alkohols bringen, die Frauen“, kann man auch etwa hören, wenn einer die Mitarbeit der Frauen im Staat ablehnen will.

Wein, die Prohibition würden sie wohl heute nicht verlangen, die Frauen. Aber ein kräftiges Wort müßten sie ja sagen, wenn sie leben müssen, welche merkwürdigen Wege und Umwege eingeschlagen werden von denen, die in Bern die Verantwortlichen sind. 2 Rappen hat das Brot schon aufgehoben, es soll eine Vertreibung von weiteren drei Rappen folgen. Der Zucker hat aufgehoben, Öl soll höher besteuert werden.

Zugegeben, der Bund muß Geld bekommen. Wenn in einer Familie die

Gesundheitskasse Gebraucht, so werden alle erwerbenden Familienmitglieder ihr Geld zuführen müssen; Zufuhr an Geldmitteln in die Kasse einerseits und äußerst praktisches und sparsames Wirken der Mittelverwaltenden Hausfrau andererseits muß den Haushalt „sanieren“. Aber es geht nicht an, daß der, der am wenigsten verdient, oder der, der am wenigsten sich drücken kann, am meisten in die Kasse legen muß.

Bundeshauswirtschaft aber scheint der, der am lautensten — oder doch am wirksamsten — schimpfen kann, am meisten gehört zu werden, wenn es ans Budget machen geht. Was er um keine W. er neuer? Warum nur 15 Rappen, der Herr, hat bei vorgeschlagen war, wenigstens kann zu wenig Wein und Bier trinken? Angst scheint in mancher Art eine Rolle zu spielen, auch wenn es nur die Angst ist, es mit niemandem, wenigstens nicht mit den mächtigsten Interessengruppen, zu verderben.

Und wir Frauen sind zwar als Konsumentinnen, die Brot, Fett, Zucker, Del u. a. einzukaufen müssen, eine große Gruppe. Ueber 850,000 Haushaltungen gibt es in der Schweiz, und Millionen des Volksermögens gehen jährlich durch die Hände der einkaufenden Hausfrauen. Eine große Gruppe sind wir wohl, aber keine

mächtige! Wir sind als Konsumentinnen nicht organisiert und können uns in Bern nicht durch unsere Führerinnen vertreten lassen, noch hat man uns als Wählerinnen zu fürchten oder zu beachten.

(Zimmerlin, bei den letzten Nationalratswahlen war der indirekte Einfluß mancher Frauen doch am Ende zu spüren?) — Ueber beschäftigten wir uns noch ein wenig mit „sprechenden Zahlen“. Prof. Gengenbach gibt an, daß in der Schweiz jährlich ausgegeben werden:

für alkoholische Getränke 635,5 Millionen Fr. „ Brot 245 „ „ Milch 370 „ „

Wäre das nun schlimm, wenn durch eine Vertreibung von Schnaps, Bier und Wein der Konsum etwas zurückginge? Unsere Verzeihen hätten doch noch zu arbeiten. Unserer Weinbauern müßte aber nicht durch Mangel an Weinverbrauch, sondern durch überreiche Ernten erschwert“ werden, was vor allem dazu führen sollte, daß eine großzügige Umorientierung einleuchte in Bezug auf die Verwertung des Fruchtabfalls bei guten Ernten; riesige Summen gehen für Weine noch immer ins Ausland.

Frauen würden wir uns, wenn der Alkoholkonsum zurückginge, denn die Herren Politiker, die vernünftige Wägen im Nationalrat fertig bringen, wenn eine Diskussion über ein nationales Wirtschaftsgesetz je laut anmietet, sie haben wenig Einfühlungsvermögen für das Elend, das in einer Tellerfamilie Frau und Kinder zugrunde richtet; wenig Logik, daß sie nicht den Zusammenhang von Alkoholkonsum und Belastung der öffentlichen Kassen mit Armenausgaben, Gefängnisstrafen, Unfallkosten bedenken. „Hätten die Frauen das Wort?“ Sie haben es nicht im Nationalrat, aber sie haben es unter sich in ihren Vätern. Sie haben es im Gespräch unter einander, mit ihren Männern, Söhnen, Brüdern. Sie sollen es brauchen, das Wort. Nicht unnütz schimpfen; wir sind uns wohl bewußt, welche schwere Zeiten unser Land, unsere Behörden, wir alle haben. Wir sind uns auch bewußt, daß Opfer gebracht werden müssen, daß aus Verzweiflung da und dort nicht umgangen werden können. Und wir wollen nicht zu denen gehören, die immer nur dort für Opfer sind, wenn die anderen sie bringen sollen. Nehmen wir auf uns, was an Lasten nicht zu umgehen ist. Aber die Last soll gerecht und flug verteilt werden. Wir werden uns „ohne Wort“ heugen vor Beschäftigten, die Opfer von uns abverlangen, wenn wir verdrängen müssen: dies ist je sein am dem Größten der Stunde heraus und der eingeschlagene Weg ist gut.

Aber unser Vertrauen muß sich fügen können auf die Klugheit und Weisheit, die Sachverständigkeit und das Verantwortungsbewußtsein derer, welche zur Führung der Wirtschaft unseres Landes berufen sind. (E. W.)

Frau und Politik

Nachmals von englischen Parlamentarierinnen.

Anekdotische Worte.

Über die neu ins englische Unterhaus gewählten Vertreterinnen widmet der Parlamentskorrespondent des „Manchester Guardian Weekly“ in der Nummer vom 22. November.

Ueber Lab. H. H. wird respektvoll gesagt, daß sie die erste Frau war, die einen Sitz im englischen Parlament erlangte und daß sie nach 17jähriger Inhaftigkeit beschlossen hat, der Regierung wieder ins Unterhaus zurückzutreten.

Der Herrsgon von Atholl wird die gute Arbeit nachgerühmt, die sie während fünf Jahren als parlamentarische Sekretärin des Erziehungsamtes leistete; auch verdiente sie sich die Beachtung ihrer Kollegen durch ihr gewissenhaftes Studium der für zuteilnehmenden Fragen. Sie zeigte eine viel größere Kenntnis der India Bill als manche, die mit der Hilfe von Experten darüber sprachen. „Im weiteren lobt sie der Korrespondent für die handhabende Haltung, die sie in Fragen der britisch-indischen Politik innehielt, in denen sie mit der Regierung nicht einig gehen konnte.“

Mrs. Rathbone, 1929 zum erstenmal ins

Parlament gewählte, war die erste Frau, die in die Kammern des Unterhauses eintrat. Sie war die erste Frau, die in die Kammern des Unterhauses eintrat. Sie war die erste Frau, die in die Kammern des Unterhauses eintrat.

Unsere Werbeaktion.

Liebe Leserinnen, Auch diese Woche haben wir einen guten und starken Widerhall Ihrer werbenden Arbeit erfahren dürfen. Als „Kleberbrot“ ist wohl die vorherige zu bezeichnen. Doch können wir Ihnen auch von dieser Woche

105 neue Abonnentinnen melden! Demnach ist nun Vorstandsführung der „Genossenschaft Schweizer Frauenblatt“ und wird werden: Ihnen dann an dieser Stelle später das Resultat der Bemühungen melden. Dann werden Sie auch die ganze Summe der neu gewonnenen Abonnentinnen erfahren. Zuerst nämlich ist Ihnen mit der kommenden Entschuldig entgegen, denn die Erfahrung, daß so viel willige und überzeugte Leserinnen hinter uns stehen, — auch die neu gewonnenen Leserinnen zählen wir durchaus zu unseren Leserinnen — gibt uns den Muth an ein Ueberwinden vieler Schwierigkeiten!

Alle unsere bisherigen Leserinnen gehen nun aber auch die dringende Bitte: Bleiben Sie uns treu! Denken Sie ja nicht, es seien nun so manche Neue da, so werde eine neue Beschäftigung nicht bestimmend sein. Jede Leserinn hebt uns jetzt nötige Hilfe und kann nicht entbehrt werden!

Nach hoffen wir auf recht viele weitere Anmeldungen, es wäre verflücht, auf den Vorbeseren auszurufen. Aber dankbar fühlen wir, daß der eingeschlagene Weg sich als gangbar erweist. Unser herzlichster Dank gilt Ihnen allen, die helfen und noch helfen. Es fehlt an Zeit und Kräften, Ihnen allen einzeln zu danken, so tun wir es an dieser Stelle in bestlicher Verbundenheit! Die Redaktion.

Unterhaus gewählt, wird als neuerdings gewähltes Mitglied ebenfalls willkommen heißen. Ihre Respekt während der letzten Amtsdauer waren die Kinderfürsorge und die Probleme über die Stellung der Frauen Indiens unter der neuen indischen Verfassung.

Mrs. Lloyd George soll in der ersten Amtsdauer ihre Wähler etwas enttäuscht haben, indem sie offensichtlich das Interesse auf haus- und landwirtschaftliche Fragen beschränkte, für die sie freilich eine gute Wertetätigkeit gemeint ist. Ihre Freundin.

Mrs. C. G. Cole, die vor ihrem Eintritt ins Parlament 1931 mehrere Jahre Mitglied des „London County Council“ war, ist neben internen Aufgaben mit der Mission als Abgeordnete an den Westindien betraut worden. Es erwidert sich sehr richtig in den Wirkungsfragen.

Mrs. A. A. nahm in ihrer früheren Amtsverbindung die Verpflichtung für ihren Wahlkreis zu ernst, daß sie ein besonderes Bureau unterhielt, wo ihr Wähler mehrere Male pro Woche bei ihr vorpreschen konnten. Für die neue Amtsdauer ließ sie sich mit Mithilfe auf den Gesundheitszustand ihres Gatten in einen künftigen Kreis wählen.

Mrs. A. A. hat in angenehmer Weise überlebt; man glaubte in der eine charmanter und dekorative Zugabe ins Unterhaus erhalten, aber sie erwidert sich als mehr: sie bekundete große und praktische Interessen in Frauenfragen und ihren Bemühungen sei es zu verdanken, daß eine

Allen Leserinnen, die uns so prompt ausgehoben haben mit Einbindung der verlangten früheren Nummern sagen wir herzlichsten Dank! Und nochmals eine Bitte: Können uns noch Nummern 42 (mit Literaturbeilage) zurückgeschickt werden? Auch diese sind vergiffen und werden neuerdings noch flack verlangt.

UOLG Apfel-Tee
das wärmende Hausgetränk für die rauhe Jahreszeit

BASLER WEBSTUBE
ZU WEIHNACHTSARBEITEN
HANDGEWEBE
BÄNDER U. GARN
BASEL 12/126

P 1377 Q

Euch lund; aber das schlichte offene Mädel eines einfachen Frauenherzens hab' Ihr nicht erraten — in diesem letzten Jahre nicht.“ Sie bekrönte ihre Hände aus dem ersten. In dieser Augenblick hat in der antikenen Dankbarkeit der Gesang der Schwelzer an. Sie wandte wie erleuchtete den Kopf und lautete eine Weise den schmerzhaften Klängen, die still und nicht zu ihnen herüber weilen. Dann lehrten ihre Augen sie in einen zurück.

Wische hingen ihre Gärten am lächerlichen Hahn neben dem ungeliebten Gestrüch der Kirchhofmauer. Herrr Thüringens Blick ging über Stadt und Land hinweg und folgte den dunkelsten Wellen des Lebensweges bis dorthin, wo sie verkrachten und mit weidem Strich die Wege gewannen, und sein inneres Auge suchte in der verfallenen Ferne das Bild der Jugendzeit, das Augen, seltsamgelegene Städte, das so fremd und hoch am mächtigen Dreifurktag, und der kostspieligen Gruff des Bergessens entsprung ein Wirbel lebendiger Kindererinnerungen, und alle waren heiß und froh, und alle hatten sie irgend mit der Mutter zu tun.

Wer nicht interessiert wird vergehen (Fortsetzung folgt.)

deutsche Frau, die als Weibel für ihren nach England entflohenen Mann in einem deutschen Konzentrationslager zurückgehalten worden ist, wieder die Freiheit zurückgewann und die Ausreise nach England erhalten habe.

Mrs Irene Ward, die anstelle von Mrs Bondfield wiedergewählt wurde, ist besonders gut unterrichtet über die Probleme der Kohlenbergwerkstele und hat in der vergangenen Amtsperiode ihren Vortragskreis lebendiger vertreten. Auch Mrs Forcough wird als nächstgelegte Parlamentsmitglied gewählt; als Ersatzdelegierte beim Völkerverband vertritt sie Großbritannien in Genf.

So viel über die acht (von dreizehn) wiedergewählten englischen Parlamentarierinnen.

(Im Ganzen, eine neu Gewählte kommt hinzu, sind nun neun Frauen im Parlament. Red.)

Fortschritt in Asien.

Auf den Philippinen werden in diesem Monat die Frauen ein erstes Mal von ihrem neuen Recht Gebrauch machen und teilnehmen an den Wahlen des Präsidenten und der Nationalversammlung.

Nach 15 Jahren des Kampfes sind die Frauen von Philippinen nun vieler Rechte teilhaftig geworden. Laut „Legislative Councilor“ haben sie das Recht, auch in technischen Kommissionen der Regierung mitzuarbeiten; das Recht, als Beamte in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes zu arbeiten (ohne Unterschied des Geschlechtes und des Abitandens); Recht auf drei Monate bezahlten Urlaubes als Wöchnerin; gleiche Rechte für Mann und Frau als Bürger, in den persönlichen Rechten und für Weibehaltung der Nationalität bei Heirat; gleiche Entlohnung bei gleicher Leistung.

In Mexiko hielt der Präsident Cardenas von Mexiko bei der Eröffnung des 36. Bundeskongresses eine programmatische Rede, in der er verkündete, daß die Regierung den Frauen das aktive Wahlrecht gewähren werde. Die mexikanischen Gesetze hätten durch die Staatsbürgerliche und zivilrechtliche Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann anerkannt. Es sei daher kein Grund vorhanden, ihnen noch länger das Wahlrecht vorzuenthalten.

Englische Frauenerbände und Völkerverband.
In letzter tagten letzte Woche 600 Frauen, Delegierte aus ganz Großbritannien wie auch aus den Kolonien (Nationaler Rat der Frauen) zur Behandlung folgender Erörterungen: Witterungsverhältnisse, Kinderjohr, Schaberei, Wobst und Fischen etc. Auch die Sanktionenfrage hinsichtlich des internationalen Abkommens von 1919 wurde eingehend beraten und 594 Delegierte nahmen folgende

Resolution

an: „Der nationale Rat der britischen Frauen begrüßt die Erklärung des britischen Außenministers in Genf. Der Rat ist überzeugt, daß nur durch die Aufrechterhaltung und Stärkung des auf dem Völkerverbandsvertrag basierenden kollektiven Systems der Frieden erhalten und die Kultur Europas gerettet werden kann. Die Ver-

sammlung verpflichtet die britische Regierung ihres unerschütterlichen Vertrauens und ihrer Unterstützung in allen Maßnahmen, welche die Regierung zu diesem Zweck und infolge Großbritannien's Respektierung der Verträge um seine Zugehörigkeit zum Völkerverband trifft.“

Trinkt Süßmoß, eßt Apfelf!

Die Frauencentrale St. Gallen unternahm kürzlich einen Herbstausflug in das burgundische Obdonnaubien, um einen Einblick zu bekommen in die nahrungsmittliche Kultur der dortigen Bevölkerung. Die Besichtigung des Obst- und Gemüseanbaus in den verschiedenen Betrieben durchführte. Uns Frauen interessiert besonders die Gewinnung des Süßmoßes „Cana“ und „Chiragoua“. Unter hundert Früchten lernten wir die Verarbeitung einer Apfelform kennen.

In großen Stößen waren 80 Maaßons Apfelfest gekaufelt um vorrück in eine Waschanlage und von dort durch einen Kanal in das Hauptgebäude befördert zu werden. Durch einen gewaltigen Dampfstrom gelangten wir in die großen Kessel, dort Apfelfest der Gatt entogen. Die zurechtgebende Apfelfestermasse verwendet man als Futtermittel für Vieh. Zu dem mächtigen Kessel wird der Saft durch Klärten in riesige Drucktanks geleitet, wo er bis zu seiner Abfüllung aufbewahrt wird. In der Abfüllanlage gelangt er durch den Entfeimungsfilter in die auf komprimierten Wasserdampf gemachten Flaschen; er bleibt als saure Flüssigkeit unverändert in Gestalt und Geschmack, ohne Erhitzung und ohne Anwendung irgendwelcher chemischer Stoffe.

So unverändert wie dieser werden in Steinbrünn auch gewaltige Massen naturreiner Obstkörner hergestellt, wie Apfelsaft, Tafeläpfel, Apfelsauce, sowie Pektin. — Am Stammtisch der Obstverwertungsgenossenschaft kann wird aus der Apfelsorte Garmont und Weissbrüt hergestellt. In dieser großen Anlage gehört auch der Verkauf der Apfelsorten nach dem Aus- und Ausland. Am Vertrieb der Erzeugnisse der burgundischen Obstverwertungsgenossenschaft sind die schweizerischen Verbände Merkur, Kaiser, Uegeo, S. C. beteiligt. An Fremdenorten und in Speisegärten wird heute der Süßmoß andern Getränken vorgesetzt. Zu wünschen wäre nur, daß Wirtschaften und Hotels denselben nicht nur in kleinen Flaschen, sondern auch in großen, sowie offen ausgepackt abgeben würden.

Wir St. Galler Frauen waren nach der lehrreichen Besichtigung noch zu einem guten Abend, natürlich auch zu Süßmoß eingeladen. Es ist uns ein Erlebnis eigener Art gewesen, den Obsthäfen der sieben Dörfer zur Verwertung gelangen zu sehen. Fragen wie alle dazu bei, daß der Süßmoß zu unserem allgemeinen Landesgetränk werde, betrachten wir den Apfel als unsere Lieblingsfrucht, so werden wir die Volkswirtschaft fördern und die Landwirtschaft unterstützen helfen!

Seugete Lieberheim.

Notiz.

Emigrantenkinder

wird durch die „Basler Hilfe für Emigrantenkinder“ (ähnlich wie durch die Gruppen in Bern, Luzern, St. Gallen, Tessin, Winterthur und Zürich) Hilfe verdienstlicher Art vermittelt. Flüchtlingsfamilien werden unterstützt, den großen Hilfswerten in Paris folgt

man zu helfen, russische und deutsche Kinder wurden zu Ferienaufenthalten in die Schweiz aufgenommen. Um weiterhin der steigenden Not auch nur einigermaßen abhelfen zu können, sind weitere Mittel nötig. Die Arbeitsgruppe der „Basler Hilfe“ hofft durch ihre Veranlassung

Drei Tage Kinderparadies vom 3. bis 5. Dezember im Saal Albangraben 5, neue Mittel zu finden. (Vorträge siehe unter „Versammlungs-Anzeiger“.)

Kleine Rundschau

Seimattliche Ehrung.

Bekanntlich ist die weltberühmte Entdeckerin des Natriums, Marie Curie, gebürtige Polin gewesen. Zu ihren Ehren wurde im Garten des Basler Naturhistorischen Museums ein Denkmal errichtet und feierlich enthüllt.

Vom Arbeitsmarkt für Frauen.

Kanton Zürich. Beim Kantonalen Frauenarbeitsamt waren am Samstag für den Oktober (25. Oktober) 244 Frauen mit auswärtigen Wohnorten eingeschrieben (Vormonat 267). Das Arbeitsamt Winterthur schickte 111 Stellenangebote. Vom Arbeitsamt St. Gallen wurden 67 Erwerbshilfen gemeldet. Das Arbeitsamt Oberland erfasste aus neun Gemeinden 31 Arbeitsuchende. Die übrigen Gemeinden des Kantons Zürich gaben insgesamt 184 Erwerbshilfen Frauen aus verschiedenen Berufen zur Vermittlung an.

Das Frauenarbeitsamt nahm im Berichtsmonat 249 Stellenangebote entgegen. Am Samstag waren noch 88 Arbeitsplätze frei. Die Teilzeitarbeitigkeit im Kanton Zürich ist für Frauen besonders groß; im Monat Oktober konnten 1738 Frauen nur teilweise arbeiten, davon bildeten 1327 in der Textilindustrie tätig.

Von Kursen und Tagungen

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen.

Delegiertenversammlung am 30. November und 1. Dezember in Bern.

Programm:
30. Nov., punkt 17 Uhr: Sitzung durch die neu aufgestellten Sammlungen des bernischen naturhistorischen Museums im Neubau Bernstrasse 15, durch Herrn Direktor Prof. Dr. Baumann. (Tramlinie 6 bis Helvetiaplatz).
30. Nov., punkt 19 Uhr: Abend dargeboten von der Vereinigung bernischer Akademikerinnen in der Schulhalle am Helvetiaplatz.

1. Dez., punkt 9 Uhr: Delegiertenversammlung in der Schulhalle am Helvetiaplatz. Aus den Traakunden: Jahresbericht und Rechnung, Wahlen, Statutenänderung, Kommissionsberichte etc.
13 Uhr: Gemeinames Mittagessen im Sotel Bellevue-Palace.

Versammlungs-Anzeiger

Basel: Vortragsabend: Flüchtlingsnot, 4. Dezember, 20.15 Uhr, im roten Saal der Musterschule. Leitung: Hr. D. A. Koechlin. Redner: James McDonald, vom Völkerverband

eingesetzter Ober-Kommissär für Flüchtlinge aus Deutschland, Dr. Hanna Eisfelder, Leiterin der Assistance medicale aux enfants (Kindergesundheit) in Paris. Germaine Helon, Sekretärin der Internationalen Hilfsstelle der Quäler für Flüchtlinge in Paris. Prof. Dr. Karl Barth, Vertreter des Basler Hilfswerks für deutsche Gelehrte. Veranstalter: Basler Hilfe für Emigrantenkinder. Basler Hilfsstelle für Flüchtlinge; Basler Hilfsstelle für deutsche Gelehrte; Basler Völkerverbandsvereinigungen.

Bern: Vereinigung weiblicher Geschäftsführerinnen, Bern, 2. Dezember, 20.15 Uhr, im Saal des „Dachim“, Zeughausgasse 31, 1. St. Vortrag von Herrn Dr. med. C. G. Zuber, Spezialarzt für Nerven- und Gemütskrankheiten, Bern: „Ueber Schizophrenie“. Vortrag von Frau Berchtold über „Die Entfremdung der Neutralität der Schweiz“.

Zürich: Berufsverein Sozialarbeitender Zürcher, a-o Generalversammlung am 4. Dezember, punkt 19 Uhr, im Kirchengemeindehaus Hirschengraben: Statutenänderung, Berichtendes. Antrittsabend Tee-Abend.

Zürich: Schweiz. Verband der Anatominnen, Zürich, 4. Dezember, 20.15 Uhr. Anatomisches Institut der Universität Zürich, Mattenstr. 9, Zürich 7, Vortrag von Prof. Hedwig Frey: Ueber Blut und Blutorgane.

Zürich: Zürcher Frauenbildungsvereine: Vortrag von Herrn Gemeindeführer Dr. H. Schönbauer: „Von den Riten unserer Jugend“, 2. Dezember, punkt 20-21 Uhr, im Kirchengemeindehaus Hirschengraben im Gemeindefaal. Eintritt Fr. 1.50.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich. Dimmatstr. 25. Telefon 22.203
Kulturteil: Anna Herzog-Sunder, Zürich. Freudenbergrasse 142. Telefon 22.608
Wohndirektion: Helene David, St. Gallen.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet

Im Schweiz. Lehrerinnenheim Egghölzli in Bern

könnten noch einige Pensionärinnen, auch Nicht-lehrerinnen, Aufnahme finden. Anfragen sind zu richten an die Vorsteherin. Tel. 23.297. P 857 Y

LOEWEN-APOTHEKE

Bahnhofstrasse 58

Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich

Gewissenhafte Ausübung sämtlicher Rezepte. In- und ausländische Spezialitäten.
Homöopathie. Depot Dr. Schwabe, Leipzig.
Tel. 33.571. Bestellungen prompt und franco. P 322 Z

PELZE
MAX HANKY
BAHNHOFSTRASSE 51
ZÜRICH

Schenken Sie zu Weihnachten:
das Kochbuch
der Koch- u. Haushaltungsschule Winterthur
5. Auflage, 19-24. Tausend. Preis Fr. 6.—
zu beziehen im Selbstverlag B 37
des Frauenbundes Winterthur u. in den Buchhandlungen

Meyer-Buck
Schiffhände-Kirchgasse
Zürich
Porzellan - Kristall - Keramik
Bestecke

5000 Franken
für die besten Beschreibungen der Vorzüge der weltbekanntesten Reform-Damenbinde „Camelia“

Auch Sie können 1000 Franken gewinnen, wenn Sie uns eine kurzgefasste Beschreibung der Vorzüge der Camelia-Binden einsenden. Selbst wenn Sie dem außerordentlich großen Kreis der begeisterten Camelia-Anhängerinnen noch nicht angehören, bietet sich Ihnen hierzu bis Ende März 1936 Gelegenheit. Achten Sie auf den jeder Packung beiliegenden Prospekt, denn er wird Ihnen die Aufgabe sicherlich erleichtern. Wesentlich ist nicht eine kunstvolle Ausdrucksweise, sondern, wenn auch in einfachen Worten, die selbsterfahrenen Annehmlichkeiten und Vorzüge anzugeben. Ende der Eingabefrist 31. März 1936.

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Achten Sie daher auf die blaue Packung! Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, nötigenfalls Bezugsquellenachweh durch:

Camelia
-Fabrikation St. Gallen, Feldlistr. 31a · Tel. 3731

Kupferschmiede Verzinnerei
Neuanfertigung, Kupfer-, Eisen-, Aluminium-Reparaturen.
Kaffeemaschinen in Kupfer, einfaches System
GOTTL. PLUSS
ZÜRICH 4, Bauhallenstr. 11. Telefon 38.547

Erholung und Gesundheit finden Sie im
Kurhaus Stöckenweid
oberhalb Feldmatten, Kt. Zürich, (650 m hoch).
Sorgfältige Diätische, vegetarische, Naturreinverfahren.
Massage: Ärztliche Behandlung durch die Besitzerin B 31 Frau Dr. med. Lucci-Purtscher.
Für Feriengäste und Erholungsbedürftige Fr. 5.— und 6.—
Für Kurgäste (inkl. Behandlung u. Anwendungen) Fr. 8.— und 9.—

DAS HAUS DER SPEZIALBROTE
Buchmann
ERSTE ST. GALLER BÄCKEREI
LIEFERANT DES ZÜRICH
SCHWEIZER VERBAND VOLKSDIENS
Inferate sind frühzeitig aufzugeben

Es ist ein Vergnügen
mit **KRISIT** zu putzen

Die exklusivsten
PELZ Modelle
finden Sie ab heute
nur im
Pelzmodellhaus Eggli
Zürich, Kirchgasse 3
Tel. 46.883
Ein Besuch wird Sie überraschen durch eleganten Modeschöpfung.

Runzeln
Fallen verschwinden fast über Nacht mit der Runzelcreme „La Jeunesse“. Erfolg sofort ersichtlich, prima Anerkennung. Diskr. Nachnahmeversand à Fr. 6.50. La Jeunesse, Abtlg. G, Neugasse 250, Zürich.